

22. Sonntag im JK A 2023 (Röm 12,1-2 / Mt 16,21-27)

Liebe Mitchristen,

wir alle wissen es zu gut:

manchmal können Stimmungen ganz unerwartet umkippen und sich ins Gegenteil verkehren. Daran erinnert das heutige Evangelium, das sich kontrastreich von dem abhebt, was wir letzten Sonntag gehört haben. Da hieß es noch: *Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.*

Heute bekam derselbe Petrus aus selbigem Mund zu hören: *Hinter mich, du Satan. Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn was Gott will, sondern was die Menschen wollen.*

Wie kam es dazu?

Auf dem Weg nach Jerusalem beginnt Jesus seinen Jüngern offenzulegen, das dieser Weg ein Weg ins Leiden, schließlich ein Weg in den Tod und ans Kreuz ist, den zu gehen er fest entschlossen ist. Jesus legt ihnen dar, wie er sein Messias-Sein versteht, was es für ihn bedeutet.

Und all das steht im krassen Gegensatz zu dem, wie sich die Jünger, wie sich Petrus seinen Messias vorgestellt hat. Er hatte mit einem Triumphzug in Jerusalem gerechnet, der für alle offenbart, dass Jesus der Erlöser ist, der seine Macht und Herrlichkeit zeigt, der, der siegt, der endlich alle von der Fremdherrschaft der Römer befreit. Dass der Messias am Kreuz endet ist für den frommen Juden ein Skandal, denn jeder, der am Kreuz hängt, ist ein von Gott Verfluchter.

Der Messias am Kreuz: das ist einfach schlichtweg unvereinbar und führt alles, was Jesus bisher gepredigt und getan hat, ad absurdum.

Man könnte einwenden, dass in der Leidensankündigung, die wir gehört haben, ja am Ende die Rede von seiner Auferstehung ist, alles ein Hinweis auf ein gutes Ende. Wir dürfen aber davon ausgehen, dass dieser Hinweis auf die Auferstehung eine nachösterliche Redaktion des Evangelisten ist, der aus der Erfahrung des Ostermorgens Jesus diese Worte nachträglich in den Mund legt. Jesus hat wohl nur von seinem Leiden gesprochen.

Leiden, Kreuz – nein, dass soll Gott verhüten!

Liebe Mitchristen,
würden Sie jemand offenen Auges ins Messer laufen lassen? Vor allem jemanden, den Sie mögen, den sie lieben: jemanden, dem sie viel zu verdanken haben? Nein, das soll nicht geschehen! Wir alle würden doch einen Freund, der sich entschieden hat, ein ganz riskantes Abenteuer zu starten, wie zum Beispiel eine Bergtour, deren Ausgang auch tödlich sein kann, wir alle würden doch versuchen, diesen Freund zu stoppen, zu warnen, und vom eingeschlagenen Entschluss versuchen abzubringen. Die meisten von uns dürften Petrus gut verstehen. Und so werden wir mit ihm in die Jüngerschule geschickt und müssen die Lektion von der Kreuzesnachfolge lernen.

Wir verstehen den so menschlich fühlenden und denkenden Petrus. Aber ich verstehe auch die Reaktion des so hart und entschieden reagierenden Jesus. Stellen wir uns vor, wir haben uns in einer Sache nach langem hin und her Überlegen endlich entschieden, so und nicht anders zu verfahren. Die Entscheidung steht fest – auch wenn wir wissen, dass es im Durchtragen und Leben dieser Entscheidung nicht leicht werden wird, weil sie viel von uns abverlangt. Und dann kommt einer, und versucht uns doch noch umzustimmen, vom Weg abzubringen, rät, doch vernünftig zu sein, sich doch zu schonen und nicht zu viel von sich abzuverlangen. Einer, der uns eindringlich aufruft, die Entscheidung doch noch mal zu überdenken! Passiert es uns selbst nicht dann auch manchmal, dass wir sehr schroff, abweisend und hart reagieren, und uns innerlich hart machen und fest, um diese für uns gefällte Entscheidung durchzutragen. Wir wollen uns nicht schon wieder verunsichern lassen, sondern wollen endlich dabei bleiben, was wir entschieden haben. So dürfen wir auch bei Jesus annehmen, dass es ihm nicht leicht gefallen ist, diesen Weg ins Kreuz zu gehen. Auch er hatte Fragen, Ängste und Zweifel, konzentriert ausgesprochen am Ölberg in seiner Stunde der Angst und des Bangens.

Vielleicht reagiert er deshalb so energisch, weil er in sich auch voller Zittern und Fragen ist – unsicher, ob er diesen Weg schaffen wird.

Hinter mich, Satan! herrscht Jesus Petrus an. *Versuche mich nicht zu verführen, wie es der Teufel in der Wüste versucht hat, nämlich einen*

anderen, leichteren Weg zu gehen, der jedem Menschen gefallen würde.

Die Vehemenz, mit der Jesus hier den Petrus in die Schranken weist, wird durch das griechische Wort: *opiso mou* – verdeutlicht, was im Urtext bei Matthäus steht. Es heißt pointiert: ***Hinter Mich!***

Nicht du Petrus gehst voran und zeigst den Weg – sondern ich – Du aber Folge **mir** nach!

Stell Dich in die richtige Reihenfolge! Sei nicht Stolperstein, der mich zu Fall bringt, sondern Fels, der mich unterstützt, meinen Weg zu gehen.

Eine Erfahrung, die wir selber auch kennen, wenn wir meinen, besser als Gott zu wissen, wo es lang geht, und wir dann schmerzlich lernen müssen, dass seine Gedanken nicht die unseren sind.

Der Weg Jesu – die Nachfolge Jesu – ist unmissverständlich kein Spaziergang sondern eben ein Kreuzweg. Ungute Gefühle von Weltverachtung, Verzicht, Weltverneinung beschleichen uns in dem, was wir dann hören. „Mir nach, spricht Christus unser Held, mir nach ihr Christen alle. Verleugnet Euch, verlasst die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle“ singen wir im Lied. Doch geht es hier nicht um das Kreuz als Selbstzweck, darum, das Leben zu verlieren, sondern auf dem Weg der Nachfolge geht es darum, das Leben zu gewinnen. Zu einem erfüllten, tiefen und freien Leben zu finden, wie Jesus selbst es uns vorgelebt hat.

Verleugnet euch – verleugne Dich – was kann das heißen?

Vielleicht ist es eine Einladung: löse dein Leben, dein Denken, Fühlen und Entscheiden aus der egozentrischen Fixierung auf dich selbst, aus der Frage, wie kann ich **mich selbst verwirklichen** – wie kann ich glücklich werden? Bleib nicht bei Dir – an Deinem Ich kleben – sondern öffne Dich auf ein Du, auf andere hin, die Dich brauchen, und du wirst in der liebenden Hingabe an deinen Nächsten zu Dir selbst kommen und darin reich beschenkt werden. Anders geht es nicht! Lass Dich also herausholen, heraussufen, aus dem Kreisen um dich selbst. Das macht schwindelig und du verlierst den Halt. Vielmehr gehe hinter dem her, der von sich sagt: ich bin das Leben. Der Weg, sein selbst zu verwirklichen, ist die liebende Hingabe an ein Du!

Wie also ist Leben zu gewinnen? Da gibt es die, die raffen und rauben. Sie nehmen, was sich ihnen bietet. Sie sind von der Angst getrieben, etwas zu verpassen, selbst zu kurz zu kommen. Nur ja nichts versäumen und hergeben. Und das, was man hat, bitte ungestört genießen dürfen.

Für uns, die Jüngerinnen und Jünger Jesu, sollte anderes wichtig sein. Wir ahnen, dass wir das Leben verfehlen, wenn wir Gott verlieren. „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt“, hören wir Jesus sagen. Wir spüren, dass es zu kurz gedacht ist, nur von irdischen Angeboten unser Heil zu erwarten. Wer hat in den Augen Gottes wirklich ein reiches Vermögen?

Ich will es so sagen: der, der es mit ganzem Herzen vermag, andere zu mögen, und ihnen zu zeigen, dass er sie mag! In diesem Sinne macht uns unser Glaube sehr vermögend.

Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden. Wer seine Liebe ängstlich festhält, sie in sich bunkert, der geht am Ende selber an ihr ein. Denn sie braucht, um Leben zu können, das Du als Gegenüber. Darum ist die Liebe das Einzige was wächst, wenn wir es verschwenden und verschenken. Der Weg Jesu ist ja zutiefst der der Hingabe – des sich Loslassens und Austeilens – bis in den Abendmahlssaal hinein – Es gibt eben keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hin-gibt für seine Freunde. So will ich einen Aspekt von Selbstverleugnung verstehen – nämlich als großzügige Selbsthingabe. Und dieser Weg liebender Hingabe macht deutlich: Geben gibt – macht nicht ärmer sondern reich!

Bernd Kemmerling, Pfr.